



Wenn Bäume zum Ziel für Geocacher werden, bekommen in der Regel die Baumeigentümer von dem Treiben und den Beeinträchtigungen, die dadurch ausgelöst werden, ein Element des Spiels. Es stellen sich dann unweigerlich Störungen insbesondere der Vogel- und Säugetierfauna in unmittelbarer Umgebung ein, denn gespielt wird

Der Schatz im Silberhorn

Die Freizeitbeschäftigung „Geocaching“ erobert die Bäume – meist ohne das Wissen der Baumbesitzer und nicht ohne Folgen für den Baum und seine Bewohner. **Von Matthias Klöppel**

Beobachtungen von in Bäumen kletternden Menschen zeigten bis vor wenigen Jahren entweder spielende Kinder, Väter die einen Drachen aus dem Geäst zu fischen versuchten oder kletternde Baumpfleger. Nun sind es vermehrt moderne Outdoor-Begeisterte, die es unter anderem von einem GPS-Empfänger geleitet in die Bäume zieht, um dort versteckte Dosen aufzuspüren.

Die seit 2001 auch in Deutschland florierende Freizeitaktivität ist das aus den USA stammende Geocaching. Hierbei werden in der Landschaft oder in Sied-

lungen versteckte „Caches“ auf speziellen Internet-Webseiten mit ihren Koordinaten eingestellt und zur Suche freigegeben. Den Fund registriert der Finder zweifach, einmal in einem Logbuch, das sich in der Cashedose befindet, und später zu Hause auf der jeweiligen Internet-Cacheseite.

Es gibt viele verschiedene Spielarten. Eine davon ist es, die Dose unter möglichst schwierigen Geländegegebenheiten zu verstecken. Caches werden grundsätzlich mit einer Geländewertung von 1 bis 5 versehen, wobei ein T1er-Cache (T

steht für englisch „Terrain“) auf befestigten Wegen erreichbar ist, wohingegen ein T5er in der Regel nur unter Zuhilfenahme von spezieller Ausrüstung wie Kletter- oder Tauchausrüstung sowie den entsprechenden Kenntnissen gefunden werden kann.

Dass da die Bäume nicht lange verschont bleiben würden, war zu befürchten. Das Spektrum ist aber auch hier je nach Eigentümer (Owner) des Caches sehr variabel und reicht von leichten Klettereien auf Obstbäume bis hin zu Seilaufstiegen auf hohe Pappeln, Eichen oder Buchen. Ist ein Cache erst einmal versteckt und veröffentlicht, stellt diese Stelle ein begehrtes Ziel dar und wird so zu einem heimlichen Anziehungspunkt für Freizeitsuchende. Eigentümer oder Bewirtschafter sind in der Regel nicht da-



Fotos: Klöppel

Eine geöffnete Dose mit Logbuch – die Befestigung mittels Kabelbinder kann zu Schädigungen des Baumes führen und die Verkehrssicherheit beeinträchtigen.

den können, nichts mit. Die Heimlichkeit ist ein zentrales zu jeder Tages- und Nachtzeit und gerne auch in Gruppen.

rüber informiert, dass sie von dem Spiel betroffen sind. Die Heimlichkeit ist ein zentrales Element des Spiels. Für die Cacher gilt der Leitsatz: Ist das Gelände nicht eingezäunt, darf hier versteckt und gesucht werden. Damit findet aber bereits ein Verstoß gegen die eigenen Spielregeln der Geocachingplattformen statt, die eine Zustimmung des Eigentümers verlangen¹. Der Owner des Caches versichert den Plattformbetreibern, dass er diese Zustimmung vom Eigentümer erbeten und erhalten hat.

Auch beim Verstecken von Caches auf Bäumen finden diese Regeln im Grunde keine Beachtung, trotz der Tatsache, dass hier neben dem Grundstück Sachgüter illegal genutzt werden. Es fehlt hier das Bewusstsein, dass Bäume für den Eigentümer auf der einen Seite einen Nutzen darstellen können und auf der anderen Seite auch Verantwortung bedeuten, die durch willkürliche Nutzung für ein Erwachsenenspiel beeinträchtigt werden kann. Hierbei muss es sich bei dem Eigentümer nicht unbedingt um eine Privatperson handeln, auch das Eigentum

der öffentlichen Hand wird für das Spiel herangezogen. Geocaching ist nicht automatisch uneingeschränkt spielbar, nur weil sich die Dose auf öffentlichem Grund befindet, insbesondere wenn es sich um so ein komplexes Sachgut wie Bäume handelt. Bespielt wird dabei vieles, was möglichst spektakulär scheint und nicht direkt im Fokus der Öffentlichkeit steht: Bäume in Grünanlagen, im Wald und in der freien Landschaft.

Der kombinierte Spielbetrieb mit dem Internet und der Suche nach der Dose draußen scheint sich dabei prima zu ergänzen. Die Aufmachung von Caches im Netz, zuweilen mit vorangestellten Rätseln und die dann folgende Schatzsuche im Gelände verschmelzen Computerspiel und Outdoor-Hype. Oft wird von Seiten der Szene auch das Argument hervorgebracht, dass es Geocaching im Gegensatz zu den konventionellen Sportvereinen oder Naturschutzverbänden schafft, die Menschen wieder raus in die Natur zu bringen. Wichtiges Element hierbei ist das Sehen und Gesehen werden – pro geloggetem Cache gibt es einen

Punkt, den man fortan bei weiteren Listings präsentiert. Das Führen von besonders schwer errungenen Punkten, wie zum Beispiel bei Baumcaches mit hoher Terrain-Wertung der Fall, steigert das Ansehen.

Doch wie kommen die Cacher auf die Bäume? Genauso wie alle anderen auch. Bei kleineren Gehölzen wird frei geklettert, bei höheren bedient man sich der Technik des Aufstiegs am stehenden Seil, wie es in der Speölogie, beim Nachstieg im Big Wall Klettern oder von Baumpflegerpraktizierten wird. Mittels Pendelwurf oder Big-Shot wird eine Pilotschnur eingebaut, an der ein Aufstiegsseil eingezogen wird. Durchgesetzt in der Szene hat sich der Aufstieg am stehenden Einfachseil mit Steigklemmen. Kenntnisse hierzu werden zum Teil über Kletterschulen angeboten, in bereits darauf ausgerichteter Literatur vermittelt oder von Cacher zu Cacher weitergegeben.

In der Krone bewegt man sich in der Regel im Lotbereich des Aufstiegsseils, also meist in der Nähe des Stammes. Der im Baum hängende Cache ist vom Boden ►

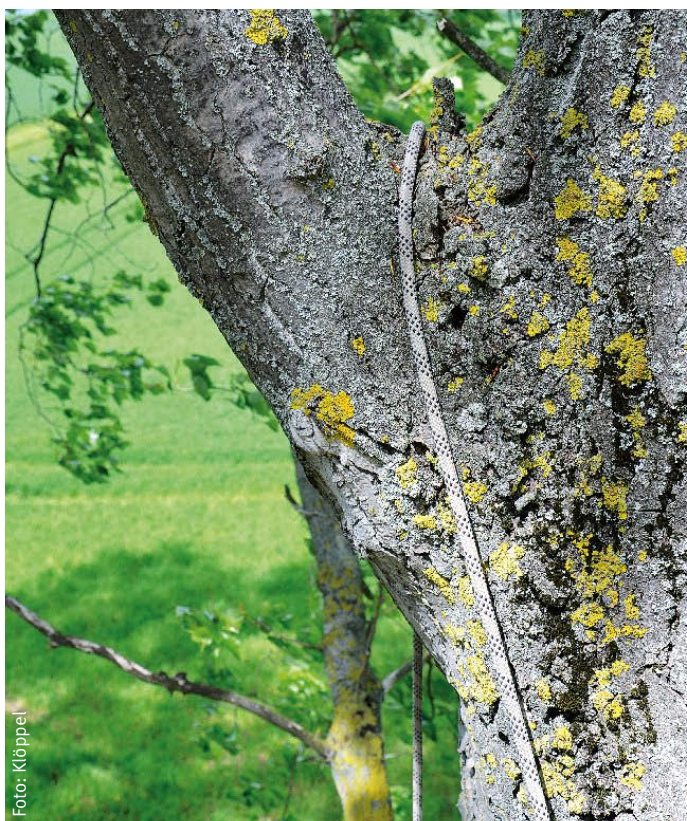


Foto: Köppel

Caches werden gerne an gut zugänglichen Stellen in der Krone aufgehängt, mit einer offensichtlich hierfür geeigneten Astgabel als Ankerpunkt. Die Gefahr, dass es hierdurch zu Schädigungen des Kambiums durch das wiederholte Einziehen des Seils kommt, ist hoch.



Foto: Elke Immk

Der Aufstieg am Einfachseil erfordert nicht nur Kenntnisse in der Technik des Seilaufstieges, sondern auch Erfahrungen mit der Baumstatik – neben Totholz eine oft unterschätzte baumtypische Gefahr beim Geocaching an Bäumen.

► aus oft erkennbar, so dass meist eine Suche in der Krone selbst nicht stattfindet. Dies hat aber zur Folge, dass die Position des Caches in der Krone von der als Ankerpunkt des Aufstiegsseils dienenden Astgabel abhängt und diese somit regelmäßig genutzt wird. Eine Schädigung des Kambiums im Bereich der Astgabel durch den sich ständig wiederholenden Seileinbau kann die Folge sein. Hat man den Cache geloggt, folgt ein Abseilen mittels gängiger Abseilgeräte.

Aus eingestellten Bildern und Listing-einträgen zu den Caches kann man entnehmen, dass die Verwendung aufwändiger Ausstattung mit Seilgeräten gerne angepriesen wird, dagegen wird das Wissen über baumtypische Gefahren sicherlich oft unterschätzt. Aufstieg und Abseilen im Bereich einer totholztragenden Krone, dazu noch ohne Helm, oder die Wahl eines (un)sicheren Ankerpunktes (bei Aufstieg am Einfachseil mit dem doppelten Gewicht des Kletterers belastet!) sind hier nur einige der möglichen Gefahren, denen sich die Cacher aussetzen. Ein entsprechendes Negativbeispiel findet sich bei www.geocaching.com unter dem GC-Code „GC4498F“, der Teil einer bereits archivierten Baumklettercache-Serie entlang des Rheines war.

Beeinträchtigung der Bäume

Aus der beschriebenen Vorgehensweise der Geocacher können sich primär für die Baumgesundheit und gegebenenfalls für die daraus folgende Verkehrssicherheit als auch für die sekundäre Gunstwirkung der Bäume für den Artenschutz nicht unerhebliche Beeinträchtigungen ergeben.

Auswirkungen auf die Bäume selber können etwa sein: die Beschädigung des Kambiums durch wiederholte Wahl des Ankerpunktes bei Einzug des Aufstiegsseils, Einschnüren in das Kambium durch unsachgemäße Befestigung des Caches, Verwendung von Schrauben, Abbrechen von Zweigen und Ästen sowie das Beschneiden der Krone.

All dies kann zudem eine Erhöhung von verkehrsrelevantem Totholz bedeuten beziehungsweise unerwünschte Baumverletzungen mit der Folge von Pilzeintritt oder Fehlwuchs in der Krone.

Auch das Klettern mit Steigeisen kann man hin und wieder einem Listingeintrag entnehmen. Hierdurch kann zum einen das Sachgut Baum beschädigt werden. Zum anderen können sich auch baumtypische Gefahren für Verkehrsteilnehmer oder in diesem Bereich tätige Personen erhöhen.

Auswirkungen auf den Naturschutz

Für den Naturschutz und hier insbesondere für den Artenschutz können sich ebenfalls eklatante Beeinträchtigungen ergeben². Man sollte sich hierbei noch einmal vor Augen führen, dass durch den Cache ein bis dahin von Freizeitnutzern vielleicht unbeachteter Ort mit dem Zeitpunkt der Veröffentlichung im Netz zu einem Anziehungspunkt wird, welcher von nun an Ziel eines Spieles ist. Bereits das Auffinden des Baumes erfolgt nach der angegebenen Richtungsvorgabe des GPS-Empfängers, in der Regel bedeutet das, wenn der Startpunkt im Listing per Auto erreicht wurde, die Wahl der „Dritissima“ direkt durch das Gehölz zum Baum. Somit kann es zur Störung entlegener Waldbereiche kommen.

Liegen in dem Gebiet mehrere Caches beieinander, wobei der Mindestabstand mit 161 Meter (0,1 Meilen) festgelegt ist, werden die Distanzen wiederum gerne ohne Würdigung des Wegenetzes überwunden. Dies ist insbesondere im Bereich von Naturschutzgebieten oder jagdlichen Ruhezone³ problematisch, kann aber auch grundsätzlich ganze Waldgebiete für Wildtiere entwerten. Als Negativbeispiel sei hier das wenn auch

nur mit wenigen Baumklettercaches bestückte „Field of Fame Rhein-Mosel“ bei Alken⁴ genannt. Das Beklettern von Bäumen wird nicht vom Betretungsrecht gedeckt. Rechtlich gesehen bleibt in jedem Fall die Deposition der Dose ohne vorherige Einholung einer Erlaubnis des Eigentümers nicht statthaft⁵.

Im Baum selbst können Störungen von Bruten von Baumbrütern die Folge sein. Dies kann ungefährdete Freibrüter wie den Buchfink und die Ringeltaube betreffen oder aber auch in ihrem Erhaltungszustand stark bedrohte und störungsempfindliche Arten wie den Schwarzstorch zur Aufgabe seiner Brut bewegen. Gleiches gilt für Höhlenbrüter oder baumbewohnende Fledermäuse oder Bilche, welche, da ein Loch im Baum sich gerne als schöne Versteckmöglichkeit anbietet, stärker betroffen sein können. Dies ist auch der Grund, weshalb Nistkästen gerne als Cache-Verstecke missbraucht werden, oft mit fatalen Folgen für dort niedergelassene Wildtiere, wenn die Öffnungen nicht verschlossen wurden.

Längere oder wiederholte Störungen von brütenden Vögeln können die Tötung von Embryonen in Eiern oder Nestlingen und damit das Auslösen von Verbotstatbeständen des Bundesnaturschutzgesetzes zur Folge haben⁶. Bei entsprechenden Vorfällen oder Entwertung von Bruthabitaten seltener Arten wie dem Schwarzstorch kann hierbei unter Umständen ein Straftatbestand ausgelöst werden.

Es muss aber auch nicht nur der hoch im Baum hängende Cache sein, der sich negativ auf den Naturhaushalt auswirkt. Es reicht der morbide Charme eines abgestorbenen Baumstumpfes, der zum Verstecken einer Dose animiert hat, um

die hier befindliche Käfer- und Spinnenfauna durch das wiederholte Aufsuchen zu beeinträchtigen.

Mit Dosen bestückte Bäume, die sich im Geltungsbereich eines Naturschutzgebietes, geschützten Landschaftsteils oder Naturdenkmals befinden, sollten grundsätzlich nicht toleriert werden, da sie vorrangig vor allen anderen Nutzungen dem Biotop- und Artenschutz dienen sollen. Verstecke in Bäumen, welche sich im Bereich von NATURA-2000-Gebieten (FFH- und Vogelschutzgebiete der Europäischen Union) befinden, sind ebenfalls sehr kritisch zu sehen. Besteht die Möglichkeit, dass Caches die Erreichung eines guten Erhaltungszustandes eines Gebietes behindern, sind sie ohnehin unzulässig.

Was kann der betroffene Baumbesitzer tun?

Zunächst sollte man überprüfen, ob man von dem Spiel betroffen ist. Dies sollte man durch regelmäßige Kontrolle des eigenen Grundbesitzes oder Zuständigkeitsbereiches auf den einschlägigen Seiten, zum Beispiel www.geocaching.com, tun. Sinnvoll ist es auch, den Cache selbst zu suchen, um sich so ein Bild von der Situation vor Ort machen zu können. Das Melden und Sperrenlassen von unerlaubten oder sonstigen kritischen Caches ist per E-Mail über den zuständigen Reviewer, der die Freigabe des Caches am Anfang des Listings durchgeführt hat, sowie den Plattformbetreiber (bei www.geocaching.com ist dies contact@groundspak.com) möglich.

Eine Beseitigung des Caches vor Ort sollte erst nach veranlasster Sperrung im Netz erfolgen, da ansonsten die Suche mit noch höherer Störwirkung erfolgt.

Vom Reviewer kann man im Netz mittels eines Logeintrages mitteilen lassen, wo der Cache abgeholt werden kann. Dies kann die zuständige Naturschutzbehörde oder einfach das Fundbüro sein. Oder aber man lässt den Owner auffordern, seinen Cache selbst zurückzubauen.

Eine weitergehende Möglichkeit ist die Einreichung eines Tabubereiches für Caches bei den Reviewern und Plattformbetreibern. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass die Einforderung der Genehmigung des Eigentümers des betroffenen Grundstücks nach wie vor das effektivste Mittel zur Entfernung eines Cache ist.

Die Cacher vertrauen auf die Unwissenheit der Behörden und betroffener Grundstücksbesitzer, gerade diese Grauzone scheint den Reiz des Spieles auszumachen. Um die Vorgänge im eigenen Bereich verfolgen zu können, bedarf es einer gewissen Internetaffinität sowie der Anmeldung bei den beiden größten Plattformen www.geocaching.com und www.opencaching.de. Für die Seite www.geocaching.com empfiehlt sich zudem eine Premium-Mitgliedschaft, die man als Verwaltung oder Grundstückseigentümer auf Anfrage gratis erhalten kann.

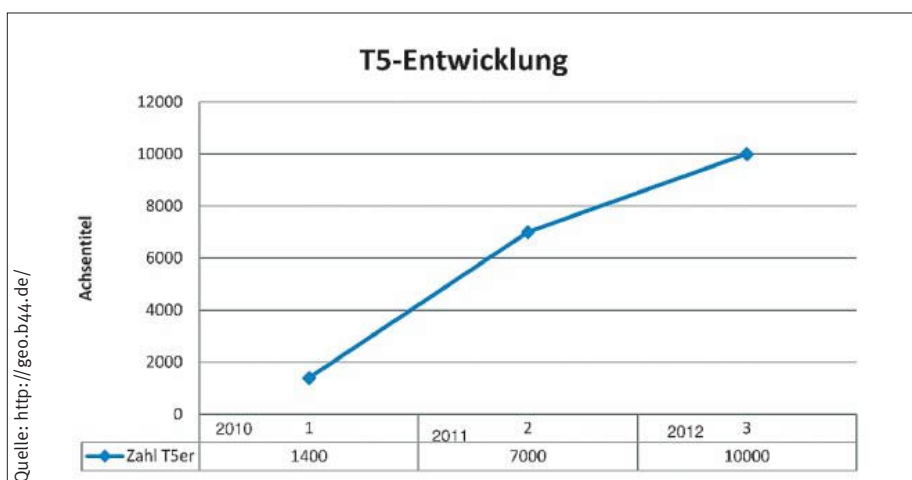
Die zunehmende Einflussnahme auf Plattformbetreiber durch betroffene Behörden und Grundstücksbesitzer führt zu einer Extremisierung, insbesondere der T5er-Szene auf jüngeren Plattformen wie zum Beispiel www.extremcaching.de.

Fazit

Es liegt letztendlich an jedem Baueigentümer selbst, ob er sich von den Geocachern „auf den Bäumen herumtanzen lässt“ und die Beeinträchtigungen und Folgen ignoriert oder aber von seinem Recht und seiner Pflicht Gebrauch macht und auf ein Verbot oder eine geregelte Gestaltung des Spieles hinwirkt. Die Hürde des Internets darf dabei nicht überbewertet werden, der Schutz der Bäume und der mit ihnen im Zusammenhang stehenden Tierwelt sollte den Aufwand wert sein.

Literatur

- 1) Vgl. <http://www.gc-reviewer.de/guidelines/> (Stand 25.05.2013)
- 2) Knödler/Richarz/Wolf/Kuprian 2011: Gefahr für Uhu und Wanderfalke. Der Falke 58, sowie vgl. http://www.egeeuken.de/files/geocaching_u_eulenschutz.pdf
- 3) Simon 2011: Geocaching – moderne Schatzsuche in der Natur. Jagd + Jäger in Rheinland-Pfalz 5/2011
- 4) Vgl. <http://jr849.de/allgemein/macht-die-masse-andosen-das-hobby-kaputt/> (Stand 25.05.2013)
- 5) Louis/Silvia Melendez/Steg 2011: Zivilrechtliche Probleme des Geocaching. Natur und Recht 33, 533-539.
- 6) Klöppel 2013: Da ist nichts drin. Taspo BaumZeitung 01/2013



Die Zahl der Geocaches bei www.geocaching.com im höchsten Schwierigkeitsgrad (T5) ist in den letzten drei Jahren sprunghaft angestiegen. Neben Baumklettercaches, die schätzungsweise drei Viertel der Masse ausmachen, sind dies in der Regel in Steinbrüchen oder Felsen versteckte Dosen.